Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle 2 Mark, und durch die Post bezogen 2,50 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Insertionspreis für die 7-gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Corpuszeile oder deren Raum 40 Pfg.

Annahmestellen von Inseraten bei: **E. Pappendick, Buchhandlung** Rannischestraße 10. **August Peter, Kaufmann,** Königstraße 20b. **W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann** Giebichenstein, Burgstraße 50.

Nr. 144 — **Donnerstag, den 23. Juni 1892.** — **93. Jahrgang.**

Die Bundesgemeinschaft der Demokraten.

Die jüngst in Mannheim besiegelte Bundesgemeinschaft der Demokraten im Süden mit den dortigen Deutschfreisinnigen hat doch nicht zu hindern vermocht, daß die Ersteren in den sozial wirthschaftlichen, also den wichtigsten Fragen der Gegenwart den besonderen Weg weiter gehen, der seine Richtung im geraden Gegensatz zu den deutschfreisinnigen Programmsätzen nimmt. Man mag davon ganz absehen, daß die Demokratie im Süden im eigenen Lager einen heftigen Zwist führt über die grundsätzliche Stellung zur Invaliditäts- und Altersversicherung. Nennt doch die „Frankfurter Zeitung" die von der württembergischen Demokratie mit unterstützte Agitation gegen diesen Zweig der Arbeiterversicherung eine „plumpe Angelei nach Mißvergnügten" und einen „ergötzlichen Operettenfeldzug." Schwerer fällt unseres Erachtens in's Gewicht, daß ein demokratischer Führer in Württemberg sich nach dem Bericht des „Neuen Alpboten," eines demokratischen Organs, bereit erklärt hat, an der Sammlung und engeren Verbindung aller Anhänger der Bodenbesitzreform in Württemberg theilzunehmen und „jede wünschbare Auskunft über das Programm, das Organ und die seitherige Thätigkeit des Vereins (für Bodenbesitzreform) zu geben." Herrn Dr. Beck in Mengen, — so der Namen des demokratischen Führers ist bis zur Stunde von seinen Parteifreunden ein Hinderniß in dieser sammelnden Thätigkeit nicht bereitet worden, während es auch in Württemberg nicht unbekannt geblieben sein kann, daß um derselben Frage willen das Zerwürfniß zwischen dem Herrn Dr. Harmening und der deutschfreisinnigen Fraktion, der er bisher angehörte, entstanden ist, und auch darüber kann jeder Zweifel behoben sein, daß Herr Dr. Harmening als Verfechter jener Reform-Idee völlig vereinzelt in der deutschfreisinnigen Partei steht. Es hat sich nirgends auch nur der leiseste Widerspruch erhoben, weder gegen die grundsätzliche Bestimmtheit, mit welcher Herr Richter selbst und ein und der andere freisinnige Reichstags-Abgeordnete in Wort und Schrift gegen Herrn Dr. Harmening Stellung nahmen, noch auch gegen die Schärfe der Form, in der dies geschehen. Andererseits dürfte auch der württembergischen Demokratie aus der Beobachtung der ganzen Bewegung für die Verstaatlichung von Grund und Boden, alias Bodenbesitzreform, klar geworden sein, daß es hierzu nichts weiter zu „sammeln" giebt, als — Antisemiten, die diese Forderung ebenfalls auf ihr Programm geschrieben haben. Denn merkwürdiger Weise lehnt es die Sozialdemokratie beharrlich ab, an diesem Punkte das Verstaatlichen beginnen, bezw. mit fördern zu wollen. Alle anderen Parteien aber stehen zu diesen Verstaatlichungsplänen im entschiedenen Widerspruch und die Paar schriftstellernden Theoretiker, die auf dem Papier darlegen, daß die Bodenbesitzreform die Quelle aller Zufriedenheit und alles Wohlbefindens wäre, sind keine Partei. Ja, selbst die Demokratie hat einen unbegreiflich großen Wechsel an sich selbst vollzogen, um mit den Bodenbesitzreformer in Verbindung zu kommen. Als vor zehn Jahren die erste Flürscheim'sche Schrift hierüber erschien, war es gerade das demokratische Organ in Mannheim, welches über diese „Ungeheuerlichkeit" am meisten sich erschrocken geberdete und den Fürsten Bismarck und die Agrarier dafür verantwortlich machte, daß schließlich solche Verirrungen möglich geworden wären. Mit einem entrüsteten: „Du hast's erreicht, Oktavio!" wendete sich damals die „N. Bad. Landeszeitung" von Plänen ab, über die Herr Dr. Beck in Mengen jetzt behufs der Sammlung ihrer Anhänger „jede wünschbare Auskunft" ertheilt. „Und das will über Meinungsverschiedenheiten in anderen Parteien zu Gericht sitzen," bemerkt mit Recht die „Württ. Volkszeitung" zu den neuesten Offenbarungen der inneren Disharmonie bei den süddeutschen Demokraten.

Deutschland.

Wildpark, 20. Juni. Zum Empfange des Königs und der Königin von Italien waren auf dem Bahnhofe anwesend: der Kaiser und die Kaiserin, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Leopold, Prinz Albrecht, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen, der Erbgroßherzog von Baden und der Erbprinz von Hohenzollern, der Reichskanzler Graf v. Caprivi, der Staatssecretär Freiherr Marschall v. Bieberstein, der Botschafter Graf Solms, der Polizeipräsident und der Stadtcommandant von Potsdam, zahlreiche Generäle, die Generaladjutanten und Flügeladjutanten. Um 6 Uhr 22 Min. fuhr der königliche Sonderzug ein. Der Kaiser in Uniform des 1. Garderegiments mit dem Annunziaten-Orden trat an den Wagen heran, welchem der König Humbert in Uniform seines hessischen Husarenregiments entstieg. Beide Monarchen umarmten und küßten sich zweimal. Sodann entstieg dem Wagen die Königin Margherita. Der Kaiser küßte dieselbe zweimal auf die Wange und geleitete sie nach dem Empfangssalon, wo die Kaiserin mit der Prinzessin Friedrich Leopold sich befand. Hier küßte der König Humbert die Kaiserin; hierauf küßten sich die Kaiserin und die Königin, ebenso küßte König Humbert die Prinzessin Friedrich Leopold. Die Kaiserin überreichte der Königin einen Strauß von gelben Rosen. Der König von Italien begrüßte sodann besonders herzlich den Herrn Reichskanzler und den Staatssecretär Frhrn. v. Marschall, während der Kaiser sich dem Gefolge des Königs zuwandte. Der Reichskanzler Graf v. Caprivi tauschte mit dem italienischen Minister des Auswärtigen Brin die herzlichsten Begrüßungen aus; beide schüttelten sich wiederholt die Hand. Auf dem Bahnhofe stand eine Compagnie des Garde-Jäger-Bataillons mit Musik. Bei der Einfahrt des Zuges wurde die Königs-Fanfare geblasen. Darauf schritt der Kaiser mit dem Könige unter den Klängen des italienischen Königsmarsches die Front der Ehrencompagnie ab. Hierauf fand Vorbeimarsch statt. Die Kaiserin und die Königin Margherita standen in der Thür des Salons; dort folgte die Vorstellung der anwesenden Prinzen. Jeder derselben küßte der Königin die Hand. Sodann bestiegen Kaiser Wilhelm und König Humbert einen offenen Vierspänner. Eine halbe Schwadron Garde-Husaren mit Standarte und Trompetercorps an der Spitze eröffnete den Zug. In einem zweiten offenen Vierspänner fuhren die Kaiserin und die Königin. Der Zug wurde durch eine halbe Schwadron des Leib-Garde-Husaren Regiments geschlossen. Das zahlreich versammelte Publikum begrüßte die hohen Herrschaften mit lebhaften Hochrufen. Von der Wildpark Station bis zum Neuen Palais bildeten das Lehr-Infanterie-Bataillon und die Unteroffizierschule Spalier. Vor dem Neuen Palais stand die Leibcompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß, in welche der Kronprinz eingereiht war, mit der Regimentsmusik. Im Innern des Neuen Palais waren eine Galawache des Regiments der Gardes du Corps mit dem Trompetercorps, der zweite Zug der Leibgendarmerie und die Schloß-Garde-Compagnie mit der Fahne sowie Posten der Leib-Gendarmerie aufgestellt. Um 8 Uhr findet Abendtafel statt.

— Das Wiener „Fremdenblatt" begrüßt den Besuch des italienischen Königspaares bei dem deutschen Kaiserpaar als ein neues sichtbares Zeichen der zwischen den Fürsten der Dreibundstaaten herrschenden Intimität und hebt hervor, es sei gut, die eigenen, wie die fremden Völker von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, daß der Dreibund fortdauert, nicht altert und fort und fort lebendig ist. Diesen Zweck erfüllten die Besuche der Herrscher und der Minister, Oesterreich-Ungarn nehme im Geiste an der Zusammenkunft in Potsdam und Berlin theil.

Berlin, 21. Juni. Der „Reichsanzeiger" bringt heute

4] [Nachdruck verboten].

Angela's Bräutigam.

Novelle von Edgar Reinhold.

Es war das erste Mal seit neun Tagen, daß er an etwas anderes als an seinen Kriegsdienst zu denken berechtigt war, und das versetzte ihn in eine gewisse gehobene Stimmung. Er fühlte sich nicht, wie sonst, beengt durch Waffenrock und Halsbinde, und schmunzelnd gestand er sich, daß er beinahe wieder er selbst sei, trotz des fehlenden Bartschmuckes. In den düsteren Stunden der vergangenen Tage hatte er daran gezweifelt, sich je wieder in sein altes Ich verwandeln zu können; jetzt freute er sich der wunderbar schnellen Metamorphose und betrat vergnügten Sinnes das Museum. In diesen Räumen fühlte er sich Meister, wie sollte er da nicht zuversichtlich einherschreiten?

Der falsche Pieter de Hooch war bald gefunden. Er hing in einem kleinen Seitenkabinet, und vor ihm stand auf einer niedrigen Staffelei eine beinahe vollendete Kopie. Der Professor setzte sich auf den niedrigen Schemel, der vor der Staffelei stand, rückte seine Brille zurecht und begann in behaglicher Muße die Kopie zu prüfen.

„Nicht übel," sagte er sich nach einer Weile sinnender Betrachtung, „der Bursche hat eine sichere Hand und eine gute Schule, der kann es noch einmal zu etwas bringen, wenn er fleißig ist. Recht von ihm, daß er seine Technik an Kopieren gründlich übt. Das giebt eine gute Grundlage und ist schließlich die Hauptsache. Was nützt alle genialste Auffassung, alle Originalität der Gedanken, wenn die Mittel fehlen zu einer würdigen Ausführung?"

Ernst Haag brach in seinen kritischen Betrachtungen ab, denn er hatte plötzlich das Gefühl, als werde er beobachtet. Er drehte sich um und fuhr bestürzt in die Höhe. Vor ihm stand eine Dame, eine junge, hübsche und elegante Dame, wie er sofort mit Hilfe seiner ausgezeichneten Brille konstatirte, und diese Dame blickte ihn mit so zornigem Vorwurf an, daß der arme Professor sich sofort bewußt wurde, eine große Uebelthat begangen zu haben. Aber welche? Gleichviel, er fühlte, er mußte um Entschuldigung bitten für irgend etwas, er hatte auch die besten Absichten, aber — die Augen, die Augen, aus denen so grimmiger Zorn leuchtete! In ein zornige Frauenauge hatte er noch nicht geblickt. Gegen sanften Vorwurf war er gerüstet, aber gegen Zorn, gegen echten, weiblichen Zorn? Er brachte kein Wort heraus, die Kehle war ihm wie zugeschnürt, die einzige Rettung war ein Rückzug. Als diese Erkenntniß in ihm aufdämmerte, suchte er sich mit möglichster Grazie rückwärts zu konzentriren. Der Professor und Grazie! Er stieß an die Staffelei und hätte sie mit ebenso viel Kunstfertigkeit umgeworfen wie seiner Zeit das Porzellantischchen und die Gewehrpyramide, wenn die junge Dame nicht mit schnellem Griff das Gleichgewicht wiederhergestellt hätte. Der geängstete Gelehrte sah nicht mehr die erneuten Zornesblitze in den dunklen Augen seines Gegenüber, aber er fühlte sie, und so stürzte er in eiliger Flucht von dannen.

Angela — das war die junge Dame — behauptete also als Siegerin das Feld. Obwohl sie bei der Geringschätzung, mit der sie über das Kriegerhandwerk dachte, einige Genugthuung hätte darüber empfinden sollen, daß sie einen baumlangen Gardisten in die Flucht geschlagen hatte, schien sie sich doch ihres Sieges nicht sonderlich zu freuen. Sie war hierher gekommen, um mit beschaulichem Fleiß an ihrer Kopie zu arbeiten, denn der Geburtstag des Onkels, an dem sie mit ihrer Ueberraschung hervortreten wollte, rückte immer näher, aber jetzt fühlte sie sich unfähig zu künstlerischer Thätigkeit. Noch kochte in ihr der Zorn über die unerhörte Dreistigkeit jenes Kommißsoldaten und machte ihre Hand zittern. Ihr Blut wallte auf, wenn sie daran dachte, daß auf dem Schemel, auf dem sie — nein, es war empörend, die ganze Arbeit war ihr verleidet, nicht für heute — für immer. Sie wollte die Kopie nicht vollenden. Es war ja ohnehin kein Pieter de Hooch! Ein paar Thränen drängten sich in ihre Augen, so sehr dachte sie sich in Aerger hinein. Aber das war beschlossene Sache: das Bild sollte unbeendet bleiben, der Onkel sollte um seine Ueberraschung kommen. Weshalb lebte er in einer Stadt, wo es so barbarische Soldaten gab? Mit diesem letzteren Satz schlug sie etwa aufsteigenden Gewissensbisse nieder, und sie theilte dem aufsichtsführenden Museumsdiener mit, daß sie Bild und Malgeräth noch heute würde abholen lassen. Dann verließ sie den, wie ihr dünkte, entweihten Kunsttempel und machte sich auf den Heimweg. Auf der Museumstreppe hatte sie noch den Aerger, denjenigen zu erblicken, der ihr von allen Erdensöhnen augenblicklich der Verhaßteste war, den gräulichen Soldaten. Ja, sie glaubte sogar zu bemerken, daß der Mensch ihr folgte.

In der That, Ernst Haag nahm seinen Weg wie seine schöne Feindin quer über den Lustgarten, die Linden entlang und bog hinter ihr in die Friedrichstraße ein, aber nicht, wie Angela grollend argwöhnte, um erröthend ihren Spuren zu folgen. Er hatte durchaus keine Sehnsucht nach der Dame, die ihn im Museum in solche Bedrängniß gebracht, sondern er philosophierte, oder, ins Militärische übersetzt, er döste, so daß er von der Außenwelt nichts sah und hörte. Durch ernstes Nachdenken war in ihm die Ueberzeugung gereift, an seiner kläglichen Niederlage vorhin trage lediglich die Uniform die Schuld. Hätte er nur in seinem Professorentitel gesteckt, dann wäre ihm so etwas nicht passirt, dann hätte er gleich gewußt, was er zu sagen —

Ein durchdringendes „Häät!" ließ ihn erschreckt auffahren: rechts, links, vor sich, hinter sich lauter Pferdeköpfe und dahinter grimmige Kutschergesichter. An der Leipziger- und Friedrichstraßenecke ist Philosophiren ein übel Ding, selbst für einen Heros in der Kunst des Denkens, das merkte Ernst Haag. Er sprang nach einer Seite, wo er keinen drohenden Pferdekopf sah, aber dort kam just in demselben Augenblick ein schwerer Omnibus, und der Professor hätte vielleicht ein jämmerliches Ende unter den Rädern gefunden, wenn nicht eine kräftige Hand ihn vorwärts gerissen hätte. Die Omnibusdeichsel half mit einem gelinden Stoß nach, und so flog der träumerische Herr buchstäblich Hals über Kopf über den Fahrdamm auf den Bürgersteig. Seine Rechte fuhr in der Luft herum, als suche Sie einen Halt, und sie faßte auch etwas, aber die Seitentasche eines Damenpaletots bietet einem Strauchelnden keine feste Stütze. Der Professor

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920623011/fragment/page=0001

die Nachricht, daß sich gestern Prinzessin Margarethe, die Schwester des Kaisers, mit dem Prinzen Friedrich Carl Ludwig Constantin von Hessen, dem Sohn des verewigten Landgrafen Friedrich von Hessen verlobt hat.

— Die Ausschüsse des Bundesraths für Handel und Verkehr, Eisenbahnen, Post und Telegraphie und für Justizwesen hielten heute eine gemeinsame Sitzung ab zur Berathung des Gesetzentwurfs über die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung. Wie es heißt, wurde beschlossen, dem Bundesrath die unveränderte Annahme der Vorlage zu empfehlen.

— Die „Post" setzt ihre Mittheilungen über die Grundzüge für eine, dem Reichstag zugedachte neue Militärvorlage fort und zwar unter Angabe der Umrisse, nach denen die Verstärkung der Infanterie erfolgen soll. Demnach scheint eine Erhöhung des Friedensstandes der Armee von 496 000 auf 550 000 Mann bei den mit der Vorberatung der Vorlage beschäftigten Militärs zur Erörterung zu stehen. Den Betrag der ordentlichen dauernden Mehrkosten scheint man in jenen Kreisen auf 60 Millionen jährlich zu veranschlagen. Mit Bezug auf früher Gesagtes begnügen wir uns, die Thatsache zu berichten, daß die Freisinnige Zeitung „vorläufig unter Vorbehalt" diese Nachrichten der „Post" einfach wiedergiebt, während die „Germania" bemerkt, das Mitgetheilte genüge schon, um erkennen zu lassen, welche neue ungeheure Belastung die Vorlage für das Volk enthalten soll." Aber auch diese letztere Aeußerung möchten wir nicht ohne Weiteres dahin auffassen, als ob das Blatt Lust hätte, jetzt über eine noch ungeklärte Frage in längere Auseinandersetzungen sich einzulassen.

— Bildhauer Professor Albert Wolff, Mitglied des Senats der Akademie und der Nestor im Lehrkörper der Hochschule, einer der letzten bedeutenden Schüler und Mitarbeiter Rauch's, ist gestorben.

— Ueber die gemeldete Niederlage, welche eine deutsche Expedition unter dem Chef Freiherrn v. Bülow erlitten haben soll, ist folgende Nachricht eingegangen. Es ist eine Depesche des Kaiserlichen Konsuls, Sansibar, datirt vom 20. Juni:

Nach englischen Berichten aus Mombassa hat der Chef in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, Freiherr v. Bülow nach einem unglücklichen Gefecht die von ihm besetzte Station am Kilima Ndjaro aufgegeben. Die Nachricht kommt von Verwundeten, welche in Taveta angekommen sind. Der Kaiserliche Gouverneur hat direkte Nachrichten vom Schauplatze des Kampfes noch nicht erhalten, hat aber sofort für die Entsendung von Verstärkungen Sorge getragen.

Herr von Bülow hatte angekündigt, daß er von der deutschen Station Kilima-Ndjaro aus einen Zug gegen den Stamm der Moscht unternehmen wollte. Die Reuter'sche Meldung hatte behauptet, daß die Moscht der Bülow'schen Expedition starke Verluste beigebracht und sie zum Rückzug genöthigt haben; Bülow sei verwundet, die mitgeführte Kanone verloren worden. — Nach einem Telegramm der „Voss. Ztg." aus London bestätigt eine neue Kabelnachricht aus Sansibar die Niederlage. Das Fort Marang und der ganze Distrikt sei geräumt. Die englischen Missionare seien in Sicherheit und pflegen die deutschen Verwundeten.

Berlin, 21. Juni. In ihrer Einladung zum Abonnement auf das nächste Vierteljahr läßt die „Germania" die nächsten Aufgaben des Ultramontanismus Revue passiren: Abwehr des „katholischen Volkes" gegen die „überall" zu verspürende Kulturkampfluft; Vertheidigung der „christlichen Schule" durch das „katholische Volk"; Rückführung der verbannten Ordensgenossenschaften, Erwerb der „vollen, ungeschmälerten Freiheit der Kirche auf allen ihr zustehenden Gebieten." Nun läßt sich unter dem letzteren Verlangen zwar alles verstehen, was dem einen oder dem anderen Ultramontanen gerade am meisten erwünscht scheint. Demnach ist es einigermaßen auffällig, daß das führende ultramontane Blatt, nachdem es soeben erst eine längere Reihe von Artikeln über die erhebende Feier in Fulda abgeschlossen hat, das Verlangen nach der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes nicht mit aufzählt, wo die „erhöhten Aufgaben" der ultramontanen Bethätigung dem „katholischen Volk" vor Augen geführt werden. Es mag dies immerhin als Symptom dafür mit beachtet werden, daß die deutsche katholische Bevölkerung nach jener Seite hin eine Ueberspannung des Bogens nicht mehr vertragen würde. Denn unmittelbar auf die Feiertage von Fulda folgte die Kundgebung des „Osservatore Romano", welche für den Papst auch in politischen Fragen die unfehlbare autoritative Stellung in Anspruch nahm, in einem Augenblick zumal, in dem der Papst alle Anstalten trifft, ein Papst der Franzosen zu werden.

— Der Umstand, daß die Dampfschiffe auf dem Schwarzen und Kaspischen Meer schon seit einer Reihe von Jahren ein Destillationsprodukt des Petroleums, das „Gestöl" und „Residuum" als Feuerungsmaterial ihrer Maschinen verwenden, beschäftigt gegenwärtig die englischen Chemiker stark, ein flüssiges Brennmaterial herzustellen, welches sich in großen Quantitäten als Heizmittel für Kriegsschiffe eignen würde, da dieses gegenüber der substanten Kohle viele Vorzüge hat. Man hat der schiedene Kohlenhydrate gefunden, die besonders obengenannten Zweck entsprechen würden; wir nennen nur das Theeröl und das sogenannte Kesselöl, beides Produkte aus der Kohle selbst. England ist in der Lage, in einem Jahre 1,100,000 Tonnen dieser Oele herzustellen. Der Heizwerth dieser Oele im Vergleich zur Kohle stellt sich wie folgt: 1 Pfund Wales-Kohle ist in der Lage, 9,5 Pfund Wasser verdampfen zu lassen, 1 Pfund Oel aber verdampft 14—15 Pfund Wasser unter gleichen Umständen. Es ist also ein größeres Heizmittel gefunden, das die Kohle in Schatten stellt, ein Erfolg, der im Ernstfalle für Kriegsschiffe maßgebend sein muß. Was die Unterbringung dieser Oele an Bord anbelangt, so liegt auf der Hand, daß es eine günstigere ist, wie das der Kohle. Jeder wasserdichte Raum zwischen den einzelnen Schotten, in der Bordwand, dem Schiffsboden, kann mit diesem Heizmaterial ausgefüllt werden, dieses also als konstanter Ballast dienen, da es, verbraucht, durch Wasser ersetzt werden kann. Auch die Art und Weise in der Anhetzung der Maschinen und ihrer konstanten Bedienung wird eine lediglich vereinfachte werden, da das Oel in einer Röhrenleitung zu den Feuern gelangt und eine Drehung am Hahn genügt, um es ausfließen zu lassen. Ein plötzliches Anheizen und Ueberheizen der Kessel, das diesen gerade so überaus schädlich, wird in Zukunft wegfallen, da sie in ihrer Aktivität stets gelinde angeheizt bleiben können, ein Umstand, der im Ernstfall Torpedobooten sehr zu gute kommen dürfte. Nicht zu unterschätzende Schattenseiten des neuen flüssigen Brennmaterials dürften allerdings die sein, daß Kohle in seinen Bunkern dem Schiff einen nicht geringen Schutz als Deckung und Panzer bietet, der manches Geschoß auffängt, während ein, in ein mit Oel gefülltes Reservoir einschlagendes Geschoß, glatt durchbohrt und in edlere Theile des Schiffes einschlagen läßt. Eine zweite Gefahr dürfte in seiner vermehrten Feuergefährlichkeit liegen. In Fachkreisen ist man allgemein gespannt, wie sich die einzelnen Marinen dem neuen Heizmaterial gegenüber stellen werden.

Essen, 21. Juni. Die Beschlußkammer des hiesigen Landgerichts hat die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Geheimen Kommerzienrath Baare und den Ingenieuren Behring und Gremme abgelehnt. —

München, 20. Juni. Wie die „N. N." mittheilen, geleitet der preußische Gesandte Graf zu Eulenburg morgen die Leiche seines Schwiegervaters, des Grafen Sandels, von Starnberg nach Liebenberg in der Mark Brandenburg, wo sie in der Eulenburg'schen Familiengruft bis zur Ueberführung nach Schweden Aufstellung finden soll.

Bamberg, 21. Juni. Heute begann die Verhandlung über das Eggolsheimer Eisenbahnunglück. Die Generaldirektion in Merencher hat einen höheren Beamten zur Theilnahme an der Verhandlung abgeordnet. Die Angeklagten bekannten sich für nichtschuldig.

Speyer, 21. Juni. Die Lieutenants Hopfner und Nahung, welche s. Z. den Redakteur der nationalliberalen Speyer Zeitung in seiner Wohnung überfielen und mißhandelten, standen unter der Anklage des schweren Hausfriedensbruchs und der schweren Körperverletzung. Lieutenant Hopfner wurde zu 10 Tagen Gefängniß, Lieutenant Nahung zu 7 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Verurtheilten haben auch sämmtliche Kosten zu tragen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Juni. Gestern Abend fand im Palais Palffy eine Soirée zu Ehren Bismarcks statt, an welcher unter anderen hervorragenden Persönlichkeiten der Graf Kalnocky und die Botschafter Paget und Nigra theilnahmen.

— Der Trauung des Grafen Herbert Bismarck mit der Gräfin Hoyos hat heute Vormittag 11 Uhr programmmäßiger Weise stattgefunden. Auf der Fahrt nach der protestantischen Kirche in der Dorotheengasse wurde der Fürst von den Tausenden von Menschen, welche die Straße säumten, auf das Herzlichste begrüßt. Entgegen den lärmenden Scenen von gestern Abend hatte heute die Polizei keinerlei Anlaß zum Einschreiten. Ueber die Abreise des Fürsten ist noch nichts bestimmt, wahrscheinlich erfolgt dieselbe erst übermorgen. Der Fürst wird ohne jeden Aufenthalt direkt nach München fahren, wo ihm wiederum ein großer Empfang bevorsteht. Dr. Schweninger hat kategorisch verlangt, daß der Fürst sich Schonung auferlege; die Anstrengungen der Reise waren doch größer, als sich annehmen ließ. Der Fürst erwartet, daß die Kissinger Kur die Reisestrapazen wettmachen wird.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Das „Journal des Debats" berichtet, in Spanien werde nach Beendigung der nächsten Cortes-ferien baldigst eine Neugestaltung des Kabinets Canovas del Castillo erfolgen. Der Minister des Innern Elduayen und der Minister für Kolonien Romero Robledo würden zurücktreten. Auch der Rücktritt des Finanzministers Concha y Castanneda sei nicht unwahrscheinlich.

Paris, 21. Juni. Die Pariser Presse enthält sich den Austritt des Generals Brugère aus dem Elysee zu kommentiren. Die Wahrheit ist, daß der General bis zum letzten Augenblicke gegen den Beschluß, welcher ihn nach Reims versetzte, Widerstand geleistet hat. Er hoffte durch den Präsidenten der Republik gehalten zu werden, aber der Ministerpräsident Loubet benutzte die angekündigte Interpellation betreffs der Stellung Brugeres, um den Beschluß zur Ausführung zu bringen. Er erklärte, daß, wenn diese Interpellation stattfinden würde, die Regierung verpflichtet sei, zu sagen: „Der General Brugere, welcher dem Kriegsdepartement angehört, sollte zur Disposition des Kriegsministers Freycinet gestellt werden, von dem Augenblicke an, wo dieser ihn für sich verlangte." — Nach einem hiesigen Blatt würde Brugere nächstens als Gesandter nach Petersburg geschickt werden, doch entbehrt diese Nachricht vollständig jeder Wahrscheinlichkeit.

Contrexeville, 20. Juni. Diesen Morgen um 7 Uhr ist der Großfürst Konstantin abgereist. Die Häuser der Stadt waren festlich beflaggt. Eine große Menschenmenge hat den Großfürsten ehrerbietigst vom Kurhause bis zum Bahnhofe begleitet und lebhaft begrüßt. Auf dem Bahnhofsperron hat der Fürst dem Bürgermeister und dem Direktor des Kurhauses für ihr aufmerksames und zuvorkommendes Benehmen freundlichst gedankt. 5 große Blumenbouquets wurden dem Großfürsten in den Wagen gereicht. Als der Zug sich in Bewegung setzte, brach die Menge in enthusiastische Rufe: „Es lebe Rußland", „Es lebe der Großfürst Konstantin" aus.

Rußland.

Petersburg, 21. Juni. In einem heute veröffentlichten kaiserlichen Ukas wird die Ausfuhr aller Getreidesorten und Produkte, mit Ausnahme von Roggen, Roggenmehl und allerlei Kleie gestattet.

---

sank in die Knie, in der erhobenen Rechten einen perlenbesetzten Fetzen Seide, und entsetzt starrte er in das Antlitz seiner schönen Feindin aus dem Museum, deren äußerste Umhüllung er eben eines wesentlichen Bestandtheils beraubt, zum zweiten Male unfähig, ein Wort hervorzubringen. Dieses Mal blieb er auf dem Platze, denn nur einen einzigen Zornesblick — aber was für einen! — hatte die junge Dame ihm zugeschleudert, dann war sie in eine Droschke gestiegen und davongefahren. Wer weiß, wie lange der niedergeschmetterte Professor noch seine wunderbare Trophäe emporgehalten hätte, wenn ihn Publikus mit seiner witzelnden Theilnahme nicht aus seiner Erstarrung erweckt hätte. So sprang er schnell auf, okkupirte gleichfalls eine Droschke und rasselte ab. Am liebsten wäre er direkt auf den Bahnhof gefahren, um abzudampfen. „Nur fort von diesem gefährlichen Pflaster," war sein einziger Gedanke. Der Justizrath, Pieter de Hooch, Angela, alles war ihm jetzt egal, er wollte nichts sehen, nichts hören, mit Niemandem sprechen. Er haßte die ganze Welt, sich selbst und jene schwarze Satanella am meisten. Hätte er doch lieber reklamirt, dann wäre die ganze Geschichte nicht passirt. Diese verwünschte Uebung war an allem schuld! — Nicht einmal die liebenswürdigen Worte, mit denen bei der Entlassungsfeierlichkeit der Herr Hauptmann seine nothwendig gewesenen „Berichtigungen" während des Exerzierens milderte, waren im Stande, den Professor auf freundlichere Gedanken zu bringen. In verbissenem Groll nahm er Abschied vom bunten Rock und von der Reichshauptstadt. —

Auf Angelas Wesen hatte das kleine Abenteuer mit dem täppischen Soldaten einen merkwürdigen Einfluß gehabt. Als sie nach der zweiten unheilvollen Begegnung sich in den rettenden Hafen ihres traulichen Stübchens geflüchtet, war sie vollständig geknickt niedergesunken; der erste jähe Zorn war verraucht, er hatte einem andern stärkeren Gefühl weichen müssen — der Reue. In ihrer südländischen Heftigkeit hatte sie sich hinreißen lassen, einen Augenblick — aber nur einen Augenblick — zu denken, der ungeschickte Mensch hätte doch lieber unter die Räder geschleudert werden können, als daß er sie nun dem Gelächter einer gefühllosen Menge preisgab. Das machte ihr jetzt arge Qual. Wie hatte sie nur so etwas denken können? Er war doch auch ein Mensch, zwar ein abscheulicher, aber immerhin ein Mensch! Und er hatte sie mit so ehrlichem Erschrecken über seinen unbeabsichtigten Angriff angesehen, und aus seinen Augen hatte eine so verzagte Bitte um Gnade zu ihr gesprochen. Und sie, sie hatte mit einem so gräßlichen Gedanken geantwortet. Sie fühlte sich beinahe wie eine Mörderin; der Aberglaube kindlich-frommer Seelen ließ sie durch ihre Gedankensünde halb und halb verantwortlich scheinen, wenn jener bei dem Sturze Schaden erlitten.

Als der Reue ein genügendes Thränenopfer gebracht war, schlug Angelas Stimmung wieder um. Sie fühlte sich unglücklich, aber wer trug die Schuld daran? Er, den sie haßte. Sie hatte noch niemals gehaßt, er hatte sie es erst gelehrt. Sie wollte nicht mehr an ihn denken, das nahm sie sich fest vor. Angela wußte noch nicht, daß, wenn man etwas vergessen will, man sich um Gottes willen nicht fest vornehmen darf, es zu thun. Die Erinnerung ließ sich durch einen Machtspruch nicht austreiben, sie kam wieder und immer wieder und hatte in ihrer Erfolglosigkeit den großen Haß gegen den Unbekannten und die kleine Reue wegen der unchristlichen Verwünschung, und diese drei im Verein verscheuchten die frühere harmlose Fröhlichkeit aus dem Wesen des jungen Mädchens. Es wurde nachdenklich und ernst und gab der Tante keine Veranlassung mehr, über seine muthwillige Ausgelassenheit zu schelten. Ihre Malerei ließ Angela ganz liegen; sie wagte sich nicht ins Museum, sie traute sich kaum auf die Straße, aus Angst vor einer Wiederbegegnung mit jenem unheilvollen Kriegsknecht. Dafür begann sie, sich um hauswirthschaftliche Angelegenheiten zu kümmern.

Das machte die Justizräthin besorgt. Sie hatte längst den Umschwung in den Wesen ihres Lieblings wahrgenommen, da aber trotz aller diplomatischen Gewandtheit aus Angela nichts herauszulocken war, wandte sie sich klagend an ihren Gemahl.

„Wenn ich nur wüßte, was mit dem Mädchen ist; sie singt nicht mehr, sie lacht nicht mehr, sie malt nicht mehr, sie interessirt sich plötzlich für Wäschespind und Küche, glaubst Du nicht auch, Robert, daß da irgend etwas passirt ist?"

Der Justizrath befand sich gerade nicht in der günstigsten Stimmung. Er hatte, anknüpfend an die Rezension in der kunstgeschichtlichen Rundschau an den Professor Haag einen ausführlichen Brief geschrieben, in dem er verschiedene neue wissenschaftliche Fragen aufgeworfen hatte, und wartete nun schon seit mehreren Tagen ungeduldig auf Antwort. Für ihn war der erwartete Brief des Professors die Hauptsache, und da dieser seine Stimmung requirirte oder vielmehr irrequirirte, so führte er auf ihn auch Angelas, als seines getreuen Familt anomale Stimmung zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920623011/fragment/page=0002

— Der neue schwedische Zolltarif ist in der am 11. Juni ausgegebenen Nr. 34 der schwedischen Gesetz-Sammlung veröffentlicht worden und tritt mit dem 21. Juni in Kraft.

Serbien.

Belgrad, 21. Juni. Die hiesigen Vertreter der auswärtigen Mächte haben dem Regenten Ristitsch im Namen ihrer Regierungen wegen des Ablebens des Regenten Protitsch ihr Beileid ausgesprochen.

— Das amtliche Blatt veröffentlicht einen von sämmtlichen Ministern gegengezeichneten Erlaß der Regentschaft, betreffend die Fortführung der Regentschaftsgeschäfte durch Ristitsch und Belimarcowic bis zur Wahl eines dritten Mitgliedes der Regentschaft an Stelle des verstorbenen Protitsch.

Griechenland.

Athen, 20. Juni. Die Kammer wählte nach Erledigung der Wahlprüfungen mit 155 von 164 abgegebenen Stimmen den Trikupisten Bondruct zu ihrem Präsidenten.

Amerika.

Chicago, 20. Juni. Palmer (Illonis) ist zu Gunsten Clevelands von der Bewerbung um den Präsidentschaftsposten zurückgetreten. Cleveland erhält in Folge dessen auch die Stimmen des Staates Illonis, auf die er bisher nicht sicher rechnen konnte.

Die Königs-Parade in Potsdam.

König Humbert von Italien ist auf dem Paradefelde der Potsdamer Garnison im Lustgarten kein Neuling mehr. Der Berichterstatter erinnert sich noch seiner ersten Anwesenheit bei der Fahnenweihe am 3. Juli, dem Tage von Königgrätz, 1867, zu der König Viktor Emanuel den Kronprinzen geschickt hatte, erinnert sich, wie das dunkle Auge des damaligen Kronprinzen auf den preußischen Truppen ruhte, als habe er den Zusammenhang zwischen diesen Mannschaften und dem erwähnten Siegestage verstanden. Seit diesen 25 Jahren war König Umberto mehrmals in Berlin und Potsdam gewesen, war ihm zu Ehren Parade veranstaltet worden, und immer wieder von Neuem scheint sein Interesse an der Truppenmacht des ihm verbündeten Staates dasselbe geblieben zu sein. Zur Feier der Anwesenheit des Königs und der Königin war als erste Festlichkeit die Parade der Potsdamer Garnison befohlen. Die Aufstellung der Truppen war, wie sie bei Frühjahrsparaden die übliche ist: erst das Garde-Regiment zu Fuß, in Parade-Uniform mit Blechmützen, dann das Lehr-Infanterie-Bataillon, Unteroffizier-Schule und die Garde-Jäger. Das erste Garde-Regiment wurde in Vertretung des Obersten von Natzmer vom Oberstlieutenant Freiherrn von Egloffstein kommandirt, Oberst von Natzmer vertrat den zur Zeit von Potsdam abwesenden Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade und kommandirte die Infanterie-Aufstellung. Die Kavallerie-Aufstellung, bestehend aus dem Regiment der Gardes du Korps, den Leib-Garde Husaren-Regiment, den 1. und 3. Ulanen, stand unter dem Kommando des Generalmajors von Michaelis. Die ganze Parade wurde von Sr. Majestät dem Kaiser befehligt. Gegen ½ 10 Uhr kam der Kaiser gefolgt von zwei Flügel-Adjutanten im Dienst, vom Neuen Palais aus in die Stadt in den Schloßhof eingeritten. Der oberste Kriegsherr war in Parade-Uniform der Gardes du Corps; er trug den schwarzen Kürraß, über den sich das roth-blaue Band des Annunciaten-Ordens legte, mit dem Stern des Ordens und den des hohen Ordens vom Schwarzen Adler. Gegen 10 Uhr erschien Ihre Majestät die Kaiserin mit den ältesten Prinzen im Stadtschlosse, begrüßt von den freudigen Zurufen des die Straßen erfüllenden Publikums. Etwas später gingen neue Jubelrufe durch die Straßen. Sie galten Ihren Majestäten dem Könige und der Königin von Italien.

Das Herrscherpaar kam in einem offenen vierspännigen Wagen. König Umberto in der Parade-Uniform seines Preußischen Husarenregiments mit dem großen Bande des Schwarzen Adlerordens, saß zur Linken der Königin Margherita die eine crome-farbige Robe trug mit einem Ausputz von roth und sammetschwarz, so daß man in der Wahl der Farben fast eine Absicht erkennen konnte, die deutschen Farben zu zeigen. Königin Margherita wurde von Ihrer Majestät der Kaiserin in die Staatsgemächer des Königlichen Schlosses eingeführt, in denen zum Empfange der Königin versammelt waren: Prinzessin Friedrich Leopold, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die Erbgroßherzogin von Baden, die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, die Erbprinzessin von Hohenzollern und das italienische Gefolge. Se. Majestät der Kaiser hatte vor Beginn der Parade die Fronten abgeritten und war dann nach dem Schloßhofe zurückgekehrt, den König von Italien abzuholen und vor die Front seiner Truppen zu führen. Beide Monarchen, empfangen und begleitet von Jubel und Hochrufen, ritten durch das Brückenportal in den Lustgarten ein an die Tete des 1. Garde-Regiments zu Fuß und ritten die Fronten der Infanterie und Kavallerie-Aufstellung ab.

Den Parademarsch eröffnete das Erste Garde-Regiment zu Fuß, den ersten Zug der Leib-Kompagnie schloß der Kronprinz. Bei dem Vorbeimarsch der Kavallerie führte Se. Majestät der Kaiser das Regiment der Gardes du Corps seinem Königlichen Gaste vor. Der erste Vorbeimarsch der Infanterie geschah in Zügen, der zweite in Kompagnie-Front, bei der Kavallerie in Halb-Eskadrons. Das erste Garde-Ulanen-Regiment führte Seine Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Baden vorbei. Während des Vorbeimarsches hielt der König Umberto fast an derselben Stelle, wo er vor 25 Jahren unter den Augen Kaiser Wilhelms I. den Vorbeimarsch der Truppen gesehen hatte. Heute war an seiner linken Seite Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht, an seiner rechten hielt Seine Majestät der Kaiser nach dem Vorbeimarsch des Regiments der Gardes du Corps. Wer Gelegenheit hatte den König, aus dessen Wesen eine soldatische Energie spricht, während der Parade zu beachten, der hätte wohl zwischen den Kronprinzen vor 25 Jahren und dem jetzigen Könige in Beziehung auf das militärische Interesse an den vorüberziehenden Truppen und am geübten Blick auf diese keinen Unterschied bemerken können. An den Fenstern der Staatsgemächer wurden die Kaiserin und Königin Margherita mit den Prinzessinen bemerkbar. Selbst der jüngste Hohenzollernsproß, der Sohn des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold, wurde im weißen Kinderkleidchen, gehalten von seiner Wärterin, bemerkbar. Das Wetter blieb günstig bis zu Ende der Parade, wo ein leichter Sprühregen den Lustgarten benetzte, aber glücklicher Weise nicht lange. Der Parade folgte im Marmorsaale des Schlosses eine größere Frühstückstafel für die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, für deren Gefolge, die Generale und die Stabsoffiziere, die in der Parade gestanden hatten.

Gerichtszeitung.

Halle, 21. Juni. (Schwurgerichts-Sitzung.) Gerichtshof: Vorsitzender: Weit, Ober-Landesgerichtsrath. Besitzer: Holtze, Landgerichtsrath, Henning, Assessor. Gerichtsschreiber: Thiele, Referendar. Staatsanwaltschaft: v. Sluyedt, Assessor. Vertheidiger: Hörold, Justizrath für Peter, von Koeller. Rechtsanwalt zu Ziegenhirt. Geschworene: Baumann, Rentier aus Giebichenstein. Barth, Mühlenbesitzer aus Gräfenhainichen. Krumhaar, Ziegeleidirektor aus Sennewitz. Blacke, Gutsbesitzer aus Osleben. Pretzler, Fabrikant aus Halle. Meinhardt, Gutsbesitzer aus Hohen. Becker, Gutsbesitzer aus Ober-Teutschenthal. Wallenburg, Oekonom aus Merseburg. Maquet, Rittergutsbesitzer aus Siegelsdorf. Ente, Obervoigt aus Osleben. Gravenhorst, Domainen-Pächter aus Friedeburg. Jänicke, Rentier aus Schlettau.

Zunächst hatte sich der Arbeiter Johann Karl Peter aus Helfta zu verantworten. Derselbe in Untersuchungshaft befindlich, ist am 30. Juli 1861 geboren und bereits wegen Sittlichkeitsverbrechens durch das Schwurgericht Halle im Jahre 1889 mit 1 Jahre 3 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrenverlust, sowie wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zuletzt durch die Strafkammer zu Eisleben im Jahre 1889 zuletzt mit 4 Monaten Zuchthaus bestraft. Er war beschuldigt, am 22. August 1891 an der verehelichten Arbeiter Smock zu Helfta mit Gewalt unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die Verhandlung entzog sich der Oeffentlichkeit, nach deren Wiederherstellung beantragte der Staatsanwalt das Schuldig unter Ausschluß mildernder Umstände, dementsprechend der Wahrspruch der Geschworenen lautete. Der Staatsanwalt trug auf Bestrafung mit 3 Jahren Zuchthaus und Ehrenverlust auf 5 Jahre an. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre 2 Monate Zuchthaus, wovon 2 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden, sowie 5 Jahre Ehrenverlust.

Die andere zur Verhandlung stehende Anklage war gegen den früheren Stations-Assistenten, jetzigen Restaurateur Herm. Ziegenhirt aus Halle gerichtet. Derselbe, am 17. Mai 1852 zu Sandersleben geboren und schon bestraft, war beschuldigt, im August und September v. J. als Beamter in verschiedenen Fällen in amtlicher Eigenschaft empfangene Gelder — Frankaturbeträge — dem Königl. Eisenbahnfiskus gehörig, zusammen etwa 190 Mark, unterschlagen, für sich zur Bestreitung seiner Haushaltskosten verwendet, die Beträge in den folgenden Monaten erst wieder ersetzt, in mehreren Fällen in Beziehung auf eine Unterschlagungen die zur Einnahmekontrole bestimmten Versandtkarten unterdrückt, das Kontrolbuch unrichtig geführt, die zu den einzelnen Beträgen gehörigen Versandtkarten versteckt resp. an sich behalten zu haben. Die einzelnen Geldbeträge hatte er in das Frankaturbuch jedes Mal erst dann eingetragen, wenn er solche ersetzte.

Die Verhandlung führte zum Antrag des Staatsanwalts auf Schuldig aus §§ 350, 351 St.-G.-B. unter Anheimstellen der Annahme mildernder Umstände. Das Verdikt der Geschworenen war Schuldig des Verbrechens gegen die angezogenen Strafbestimmungen in nur 6 Fällen bei Annahme mildernder Umstände, jedoch unter Verneinung der Unterschlagung der Frachtkarten. Der Staatsanwalt brachte Bestrafung mit 1½ Jahre Gefängniß und 3 Jahren Ehrenverlust in Antrag. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 1 Jahre Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre.

Berlin, 21. Juni. Zwei Extrablatt-Fabrikanten und empfehlenswerthe „Redakteure" standen gestern in den Personen des mehrfach vorbestraften Dienstmanns Hebel und des Händlers C. Bock vor dem hiesigen Schöffengericht. Hebel, welcher gewöhnlich an den Charlottenburger Renntagen daselbst Blumen feilhält, fand im dortigen „Intelligenzblatt" eine blutige aber desto unwahrere Notiz über ein angeblich auf die russische Kaiserin verübtes Attentat. Er befand sich gerade in Geldverlegenheit, und da sein Freund Bock diesen Zustand mit ihm theilte, beschlossen beide, jene schöne Notiz in Form eines Extrablattes den Berlinern hinterrücks zu „verletzen". Sie begaben sich in die Zaekelsche Buchdruckerei hierselbst, und bald wurde in den Straßen Berlins ein Extrablatt ausgeschrillt, welchem die als „Redakteure" darauf verzeichneten beiden Angeklagten folgenden Inhalt gegeben hatten: Attentat auf die Kaiserin von Rußland und den Thronfolger. Als neulich die Kaiserin mit dem Thronfolger den Newski-Prospekt durchfuhr, war ein Mensch eine Bombe nach dem Wagen, welche glücklicher Weise in den Schnee fiel, ohne zu explodiren. Die Kaiserin liegt in Folge des gehabten Schreckens krank darnieder." Besonderen finanziellen Erfolg scheinen die beiden Angeklagten mit diesem Witch nicht gehabt zu haben, denn sie erklärten gestern, daß sie sich „die Nase verbrannt" und noch Geld zugesetzt hätten. Der Staatsanwalt erblickte aber in dem Fruktifiziren der falschen Nachricht eines Charlottenburger Blättchens den Thatbestand des versuchten Betruges, er erachtete das Vorgehen der beiden „Redakteure" auch für gemeingefährlich, da die Zahl derer, die „nicht alle" werden, bekanntlich sehr groß ist, und beantragte daher je 2 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof nahm nur groben Unfug als vorliegend an, erkannte aber auf die höchste zulässige Strafe; je 6 Wochen Haft.

— Der Lieutenant a. D. Ferdinand v. Levetzow war, wie wir seiner Zeit berichteten, vom hiesigen Schöffengericht wegen Betruges unter mildernden Umständen in drei Fällen und wegen vorsätzlicher Körperverletzung in einem Falle zu einer Geldstrafe von 270 M. verurtheilt worden. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft und des Angeklagten erkannte die dritte Strafkammer des Landgerichts I nach wiederholter Beweisaufnahme auf Freisprechung von der Anklage des Betruges in allen drei Fällen, wies dagegen die Berufung wegen der Körperverletzung sowie die Anträge der Staatsanwaltschaft auf Straferhöhung zurück. Der Gerichtshof erachtete die vom ersten Richter für die vorsätzliche Körperverletzung verhängte Geldstrafe von 120 M. für angemessen und ließ es dabei bewenden.

Aus der Reichshauptstadt.

— Ein Unfall, der ohne die energische Hilfe seitens der Mannschaften der beiden Boote Baldur und Frigg des Berliner Ruder-Vereins von 1876 leicht einen großen Verlust an Menschenleben hätte herbeiführen können, ereignete sich gestern auf dem Seddin-See bei Schmöckwitz. Das Boot Germania eines Berliner Segler-Klubs, mit sieben Mann Besatzung, kenterte infolge des sehr hölzen Südwindes, als es gerade eine Wendung vollendet hatte. Der Vorgang war von den Ruderern zufällig beobachtet worden, in denkbar kürzester Zeit waren beide Boote flott gemacht und erreichten die Unglücksstätte zeitig genug, um drei der Herren, die des Schwimmens unkundig waren und schon mit dem Tode rangen, zu retten und die übrigen vier ebenfalls in Sicherheit zu bringen. Das Segelboot selbst wurde bald nachher mit Hilfe eines die Gegend passirenden Dampfers, der oben erwähnten Ruderer und einer großen Anzahl in der Nähe lagernder Segler sicher geborgen und noch an demselben Abend wieder flott gemacht. Es ist eine derartige Rettung durch die Ruderboote unserer Vereine immer mit großer Gefahr für die Insassen selbst verbunden, da der Anordnungen der Ruderer, sich nur am Boot zu halten und nicht etwa den Versuch zu machen, einzusteigen, wodurch diese leichten Boote selbst in die Gefahr zu kentern kommen, in der Todesangst selten entsprochen wird.

— Dem Hauptmann einer Einbrecherbande, welche seit längere Zeit hier ihr Unwesen getrieben hat, ist die Polizei in Köpenick auf die Spur gekommen. Mehrere Verhaftungen sind bereits vorgenommen, andere stehen in Aussicht, da der Polizei durch die Festnahme des Haupthäters Einblick in das Treiben einer ganzen Diebesgesellschaft gewonnen hat. Der in Köpenick verhaftete Verbrecher hatte seine Familie bei sich, die sich dort unter falschem Namen aufhielt. Durch einen Menschen, den er früher im Gefängniß kennen gelernt, hoffte der Verbrecher, wie verlautet, in Köpenick einen Streich gegen eine Bank zu unternehmen, dessen Ausführung aber durch das rechtzeitige Eingreifen der Polizei vereitelt wurde. In der Wohnung des Betreffenden fanden sich die verschiedensten Brechwerkzeuge, sowie gestohlene Sachen in größerer Menge vor. Der größte Theil dürfte aber in Berlin selbst noch verborgen sein.

— Milch per Extrazug. Ein wichtiges Unternehmen beabsichtigt, wie die Danziger Ztg. berichtet, eine Berliner Firma einzurichten, indem sie mit den Landwirthen der Marienburger Gegend Verträge schließen will, welche ihr deren Milchproduktion sichern. Vom 30. September ab sollen täglich etwa 120,000 Liter Milch nach Berlin geführt werden. Es wird projektirt, von Marienburg aus täglich einen Extrazug mit 20 Doppelwaggons abzulassen.

— Dampfkessel-Explosion. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern, wie aus Brest telegraphisch gemeldet wird, am Bord des Kreuzers „Dupuy de Lome. Die Deckplatte des Dampfkessels gab unter dem Druck des Dampfes nach, sodaß letzterer in den Feuerraum eindrang. Sechszehn Arbeiter trugen schwere Brandwunden davon, jedoch hofft man dieselben zu retten. Der Kreuzer mußte auf die Rhede zurückkehren.

— Die vorschriftsmäßige Anzahl Berliner Schutzmänner ist noch nicht vorhanden. Während in früherer Zeit der Andrang ein so großer war, daß die Einstellungen demselben nicht entsprechen konnten, ist es jetzt gerade umgekehrt; denn von den Einberufenen kehrt jedesmal eine nicht unbeträchliche Anzahl alsbald wieder zu ihren Regimentern zurück, weil nach der sogenannten Gehaltsaufbesserung das Anfangsgehalt von etwa 1100 Mark jährlich nicht ausreicht. In Folge dieses Umstandes fehlen manchen Polizei-Revieren so viel Beamte, daß der Patrouillendienst auf den Straßen in der vorgeschriebenen Weise nicht ausgeführt werden kann, und den zur Verfügung stehenden Schutzmännern größere dienstliche Aufgaben erwachsen, als es sonst der Fall war. Dieser Mangel an Exekutivbeamten dürfte vielleicht auch die Ursache sein, daß die Polizei . . . . den wiederholt gerügten groben Unfug, der von den sogenannten liegenden Händlern in der Friedrichstraße getrieben wird, so ungehindert sich entfalten läßt.

Für die Redaktion verantwortlich: i. V.: R. Nietschmann

Standesamt Halle a. S., Meldung vom 20. Juni.

Aufgeboten: Der Handarb. Hermann Lange, Saalberg 3 und Wilhelmine Becker, Groß Gräfendorf. — Der Kaufmann Gustav Krevenberg, Magdeburg und Margarethe Hartmann, Barfüßerstr. 17. — Der Maurer Emil Krüger, Reideburg und Amalie Schiedewitz, Möblich.

Geboren: Dem Buchhändler Karl Möckel 1 T. Anna Rosalie Elia, Parkstr. 1. — Dem Landwirth Georg Prömel 1 S. Friedrich Hugo Ernst, Göbenstr. 2. — Dem Modelltischler Hermann Holzhausen 1 T. Henriette Marie Gertrud, Blücherstraße 5. — Dem Handarb. Hermann Damm 1 T. Marie Auguste Anna, Feldstr. 9b. — Dem Restaurateur Hermann Dix 1 S. Karl Hermann Gustav, Schwetschkestr. 30. — Dem Maschinenwärter Friedrich Schreiber 1 T. Anna Hedwig, Schmiedestr. 16. — Dem Kaufmann Ernst Heinicke 1 S. Erich Bodo, Meckelstr. 1. — Dem Maurer Paul Hammer 1 T. Anna Lina, Freimfelderstr. — Dem Tischler Gottfried Riedballa 1 S. Johann Friedrich, Fritz Reuterstr. 3a. — Dem Eisendreher Paul Schulze 1 S. Wilhelm Karl Paul, Wolfsschlucht 2. — Dem Schmied Friedrich Wehler 1 S. Otto August Ferdinand, Mansfelderstr. 21.

Gestorben: Des Glasermstrs. Emil Putzen Ehefrau Anna geb. Borrschein, 34 J., Friedrichstr. 21. — Der Arbeiter Wilhelm Gundermann, 75 J., Siechenstation. — Des Schneidermeisters Otto Belger T. Martha, 5 M., gr. Märkerstr. 17. Die Wittwe Henriette Nitze geb. Riedel, 74 J., Fleischergasse 38. — Der Maurermstr. Wilhelm Köhler, 57 J., Mühlweg 10. — Des Kesselschmiedes Alexander Spott S. Curt Willy, 9 M., Unterplan 4. — Des Schuhmachermstrs. Karl Zülle Ehefrau Luise geb. Kelm, 67 J., gr. Klausstr. 11. — Des Bahnarb. August Lehmann Ehefrau Wilhelmine geb. Kunze, 38 J., Kapellengasse 8. — Amalie Deutschbein, 24 J., Diaconissenhaus. — Der Postschaffner Wilhelm Bennewitz, 54 J., Friesenstr. 22. — Der Schlosser Oscar Rüßner, 32 J., Thurmstr. 2. — Des Maschinisten Carl Just T. Emma, 8 J., Klinik. — Des Oebsters Hermann Schmuhl S. Hermann, 5 M., gr. Wallstr. 35. — Des Droschkenkutschers Otto Hermann Schirmer T. Anna, 7 M., gr. Brauhausgasse 26. — 3 unehel. S.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Seiden-Damaste schwarze, weiße u. farbige v. Mk. 2,35 bis Mk. 12,40 p. Met. (ca. 35 Qual.) — verf. roben- und stückweise, porto- und zollfrei **G. Henneberg, Seidenfabrikant** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Brief-Porto nach der Schweiz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920623011/fragment/page=0003

!! Naturheilmethode !!

Arth. Conrads hygiein. Dampfbadeanstalten

zu **Weißenfels a/S.**, **Gr. Deichstr. 10** direkt an der Saale, **Halle a/S.**, **Meckelstr. 22** geg. d. Frauenkl.
Sprechzeit: 7—8 Vorm., 3—4 Nachm. Sprechzeit: 8¾—10 Vorm.

Zur Anwendung kommen: **Dampf-, Rumpf-, Sitzbäder, Kneipp'sche Güsse, Einpackungen, Gymnastik und Massage.**
— Großartige Erfolge. — — Beste Referenzen. —

Arth. Conrad, **prakt. Vertr. der Naturheilkunde und Spezialist der Massage.**
Meckelstraße ist Haltestelle der elektrischen Bahn.
Behandlungszeit von Morgens 6 bis Abends 9 Uhr. Sonntag bis Mittag.

Bekanntmachung.

Durch Vergrößerung meiner Werkstätte bin ich in der Lage außer

Reparaturen

an **Taschen- und Wand Uhren jeder Art**, auch **jede** vorkommende **Reparatur** an **Musikwerken, Symphonions, Polyphons, Ariston, Herophons, Victorias, Cymbals, Piano-Melodikus** und **Harmonikas**, sowie jedem anderen **mech. Musikwerke** in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen auszuführen.

Alte Dreh-Instrumente zur **Tanz- und Unterhaltungs-Musik** werden **leihweise** abgelassen.

Permanentes großes Notenlager

aller existirenden mechanischen Instrumente.

Gust. Uhlig,
Uhren- und Musikwerkfabrik,
Untere Leipzigerstraße.

Verein für Volkswohl.

IX. Abtheilung. Arbeitsstätte.

Bestellungen auf **kleingemachtes Brennholz** werden erbeten an den Verwalter **Helbing** „Arbeitsstätte an der Halle."

Es kostet
1 Raummeter frei Gelaß 9 Mark 50 Pfg.
½ „ „ „ **5 Mark,**
¼ „ „ „ **2 Mark 75 Pfg.,**
1 Korb ab Platz 40 Pfg.,
1 Bündel Kienholz 10 Pfg.

Die Arbeitsstätte übernimmt **das Klopfen von Teppichen** und stellt Arbeiter für **jede Art von Hausarbeit**, auch **Straßenkehren.**

Weydemann.

Kunstgewerbe-Ausstellung, Halle 1892.

Ausstellung moderner und **antiker kunstgewerbl. Arbeiten**, sowie **künstlerischer Frauenarbeiten** aus dem **Reg. Bezirk Merseburg** vom **1. September** bis **Mitte Oktober d. J.** in **Halle, Paßstraße 11.** Anmeldungen an Herrn Dekorationsmaler **Wilh. Zander** erbeten.

Der Vorstand des Kunstgewerbe-Vereins.

Neue Sing-Akademie.

Montag, den 27. Juni, Abends 7 Uhr im **Volksschulsaale**

Mitglieder-Concert.

Volkslieder und Gesänge für Chor von Blumner, Bachner, Lehmann, Mendelssohn, Wilm etc.
Chorgesänge für 1, 2 und 4 Stimmen von Bohm, Brahms, Hoffmann, Meyer-Helmund, Mozart, Taubert, Umlauft etc.
Claviersoli von Brahms, Chopin, Mendelssohn, Moszkowski, Schubert.

Alles Nähere, auch für Nichtmitglieder, bei Herrn **Neubert,** Poststrasse 9.

Soolbad und Sanatorium Wittekind

bei Halle a. d. Saale

Prospekte durch **die Bade-Direktion.**

Portland-Cement-Fabrik

Halle a. S.

in Halle a. S.

empfiehlt ihre Fabrikate von **höchster Bindekraft, steter Gleichmäßigkeit** und **unbedingter Volumenbeständigkeit** zu Hoch- und Wasserbauten, **Kanalisirungen** und **Cementarbeiten** jeder Art, langsam-, mittel- und rechbindend.

Die Fabrikanlagen gestatten die sofortige Ausführung aller Aufträge.

Portland-Cement-Fabrik Halle a. S.

Julius Becker,

Bank-Geschäft,
Alte Promenade 4c,
nahe der Geist- und Gr. Ulrichstrasse.
An- u. Verkauf von Werthpapieren,
Einlösung von Coupons,
Auskunft-Ertheilung über Werthpapiere,
Kontrolle verloosbarer Werthpapiere.

Stollwerck's Herz Cacao.

Büchsen mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig.
1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.
Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.
Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.
Kein Verlust durch Verschütten u. Verstauben.
In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

E. Weddy, Halle a. S., gr. Steinstr. 72.

Bürstenwaaren u. Toilettenartikel etc.

Haarschmuck und Haarnadeln, Parfümerien incl. echt Köln. Wasser, Zahn- und Nagelbürsten, Kamm- und Bürstengarnituren, Portemonnaies und Necessaires, Feder- und Haarwedel,
Kämme und Kammkasten, Schwämme und Toiletteseifen, Kleider- und Haarbürsten, Drahtsachen, be- und unbehäkelt, Cocosmatten und Abtreter, Strassen- und Stubenbesen.

Feiertags geschlossen. **Gr. Auswahl am Platze.** **Feste Preise.**

Neu!

Victoria-Feuerzeug m. Cigarren-Abschneider.

Mehlverkaufsstelle der Ammendorfer Mühlenwerke Mansfelderstr. 4
Engrospreise. Spezialität: **Reines Roggenmehl, pr. Weizenmehl.**

Für die leidende Menschheit.
Sage Dank an **Dr. Werner**'sche Apotheke in **Endersbach** (Württemberg).
In kurzer Zeit wurden Knaben wie Mädchen und Erwachsene durch bekannte Mittel vom
Bettnässen
befreit. Obige Firma empfehlen unter vielen tausenden Attestirenden Carl Appel, Glasermeister in R. 4, 7, Mannheim; Sellmann in Konstanz zc. Wechselw.-Gattin Crescenz Windsberger in Feldkirchen bei München.
Trunksucht zu bekämpfen, sind Ihre Mittel stets von bester Wirkung gewesen. Attestirt durch Pfarrer G.
Ueber Mittel gegen **Schwerhören, Ohrensausen:** „hatte schon nach 4 Tagen wieder mein gutes Gehör. Bürgermeister Blank in Altrang." Da ich die Influenza hatte und durch Dr. Werner's Mittel mein Gehör wieder erlangte, vielmals Dank. Fräulein B. Viele Atteste stehen auf Wunsch zu Diensten. Man schreibe an **Dr. Werner** in **Endersbach** (Württemberg) um Prospecte.
Preis jedes Mittels Mk. 3.—

Invaliditäts- und Altersversicherung.

Amtliche und unentgeltliche Auskunft ertheilt jeden Morgen 8—10 Uhr
Der Kontrollbeamte Laegel, Gr. Brauhausgasse 21.

Hausbesitzer, welche Wohnungen zu vermiethen haben, wollen dieselben gefälligst anmelden in der
Wohnungsnachweis-Stelle d. Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Brüderstr. 6.
(Ununterbrochen geöffnet.)
F. Miether bequemste Auskunft. Benutzung f. Jedermann.

Poststr. 12,
Ecke **Rathhausgasse,**
ist **garantirt** die **billigste, reellste** Bezugsquelle in fertigen neuen, reichlich gefüllten **Betten,** à Gebett **Oberbett, Unterbett** u. **Kissen,** 11, 12, 14, 17, 19, 21, 25, 28 Mk. **Herrschaftsbetten,** mit Daunen gefüllt, von 30 Mk. an. **Feder dichte Bettinletts** in denkbar größter Auswahl auffallend billig. **Bettbezüge** mit 2 Kissen von 3 M. an. **Bettücher** ohne Naht von 1 Mk. 30 Pfg. an. **Gr. Strohsäcke** nur 1 Mk. Bettstelle mit Matratze.

Poststr. 12,
G. Jahme,
Größtes und Leistungsfähigstes Spezial-Betten-Geschäft.

Grosse Eimer à Stck. 1,75 Mk. Gr. Lager v. Koehgeschirr,

emaill. Waschgarnitur mit eisernem Gestell à 3 M. 50 Pf.

Burghardt & Becher
früher **A. Kerstem.**
Leipzigerstr. 83, am Thurm. Gr. Ulrichstr. 35, v. d. Promenade

Das durch seine große Wirksamkeit überall bekannte u. berühmte
Ringelhardt Glöcknersche Wund- u. Heilpflaster
welches von den **höchsten** Stellen **amtlich** geprüft und empfohlen worden ist, führt die **Schutzmarke:** auf den Schachteln und ist zu haben à 25 und 50 ₰ in **allen Apotheken.**

Gr. Ulrichstraße 49. **Kaiser-Säle** Eingang Schulgasse
Zahntechnisches Institut,
Atelier für künstl. Zahnersatz. Umarbeitungen, Plomben zc. **gänzlich schmerzlos,** nur unter Garantie, daß sich meine Gebisse beim Kauen gut bewähren, bei solidester Preisstellung. **Schmerzlose Zahnoperationen** durch örtliche Betäubung. Sprechstunden: Vorm. 9—12, Nachm. 2—5 Uhr.
Robert Reinisch,
prakt. Zahnarzt.

Gummi-Waaren-Fabrik André Molinari, Paris.
Ausführl. illustr. Preisl. verl. gegen 20 Pf.
L. Krüning, Magdeburg.

Wer gut schlafen will, entferne die lästigen Federbetten bei eintretender Hitze und kaufe sich von den berühmten **Normal-Schlafdecken** à **3½ M.** (sonst 8—9 Mk. ein oder 2 Decken, dann schläft man gut. **Deckenniederl.** v. **Herrmann,** Breitestr. 61, Stettin.

Bade-Artikel empfiehlt in großer Auswahl H. C. Weddy-Pönicke.

Druck von R. Nietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet Morgens von 7—12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920623011/fragment/page=0004